MONOLOG · BAROCK

Phädra: „Ich sah ihn, ich errötete, verblasste Bei seinem Anblick“

aus Phädra (1677) von Jean Racine · I. Aufzug, 3. Auftritt

Dauer: ca. 3,5 Min · Figur: weiblich · Spielalter: ca. 30–50 · Sprache: Blankvers (Übersetzung Friedrich Schiller)

Situation. Jean Racine, „Phädra“ (Phèdre, Uraufführung Paris 1677), Tragödie in Versen, in der Übersetzung von Friedrich Schiller (Uraufführung Weimar 1805). Phädra, Tochter des Minos von Kreta, ist mit Theseus, dem König von Athen, verheiratet. Theseus ist seit Langem fort und gilt als verschollen. Phädra ist krank vor Kummer und will sterben. Ihre Amme Önone dringt so lange in sie, bis sie den Grund nennt: Sie liebt Hippolyt, den Sohn ihres Mannes aus erster Ehe. Dann erzählt sie Önone die ganze Geschichte.

(Trözene, im Palast. Phädra hat ihrer Amme Önone eben gestanden, wen sie liebt: Hippolyt, den Sohn ihres Mannes Theseus.)

Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
Dem Sohn des Ägeus meine Treu verpfändet,
Mein Friede schien so sicher mir gegründet,
Mein Glück mir so gewiss, da zeigte mir
Zuerst Athenä meinen stolzen Feind.
Ich sah ihn, ich errötete, verblasste
Bei seinem Anblick; meinen Geist ergriff
Unendliche Verwirrung, finster wards
Vor meinen Augen, mir versagte die Stimme,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt ich
Und alle Qualen, die sie zürnend sendet.
Durch fromme Opfer hofft ich sie zu wenden,
Ich baut ihr einen Tempel, schmückt ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Tiere sucht ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt – Ohnmächtige
Schutzwehren gegen Venus’ Macht! Umsonst
Verbrannt ich köstlich Räuchwerk auf Altären,
In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
Ihn sah ich überall und ihn allein,
Am Fuße selbst der rauchenden Altäre
War *er* der Gott, dem ich die Opfer brachte.
Was frommte mirs, dass ich ihn überall
Vermied – O unglückseliges Verhängnis!
In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder.
Mit Ernst bekämpft ich endlich mein Gefühl,
Ich tat Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,

Gemeinfreier Originaltext. Frei nutzbar für Vorsprechen, Unterricht, Self-Tapes und Aufführungen.
Online mit Lernmodus und Rollenwahl:

Den allzuteuern Feind von mir zu bannen.
Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward,
In den Vater stürmt ich ein mit ewgem Dringen,
Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen –
Ich atmete nun wieder frei, Önone,
In Unschuld flossen meine stillen Tage,
Verschlossen blieb in tiefer Brust mein Gram,
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
Pflegt ich die Pfänder unsrer Unglücksehe!
Verlorne Müh! O Tücke des Geschicks!
Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene,
Ich muss ihn wiedersehn, den ich verbannt –
Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.
Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr,
Mit voller Wut treibt mich der Venus Zorn.
Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,
Mein Leben hass ich und verdamme mich,
Ich wollte schweigend zu den Toten gehn,
Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen –
Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir alles,
Und nicht bereuen will ich, dass ichs tat,
Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel
Die Sterbende verschonst, mit eitler Müh
Mich nicht dem Leben wiedergeben willst.

Gemeinfreier Originaltext. Frei nutzbar für Vorsprechen, Unterricht, Self-Tapes und Aufführungen.
Online mit Lernmodus und Rollenwahl:
scenetalent.com/werkstatt/monologe/phaedra-schon-frueher-fing-mein-unglueck-an/